Johann Wilhelm starb 1716. Sein Todesjahr begann mit einer verheerenden Naturerscheinung, ein schlimmerer Feind, als es im letzten Kriege die Franzosen gewesen waren; am 3. Februar brach der Rhein auf und überschwemmte das Uferland dergestalt, daß in Düsseldorf nur eine einzige Straße frei blieb, das Wasser hoch in den Häusern stand und der Churfürst sich zwei Stunden weit in Sicherheit begeben mußte. Bei dieser Gelegenheit hat der wüthende Strom auch das schwach gebaute Fort Düsselburg so beschädigt, daß Johann Wilhelm's Nachfolger Carl Philipp es völlig abtragen ließ. Seitdem ist seine einstige Existenz in Vergessenheit gerathen, auch sehr selten nur findet es sich auf alten Festungsplänen angegeben.

Vierter Abschnitt.

Der Zeitraum vom Tode des Churfürsten Johann Wilhelm bis zum Jahre 1758. — Kritische Betrachtung der Befestigungen von Düsseldorf.

Mit der Regierung des Churfürsten Carl Philipp, Bruders des verstorbenen Johann Wilhelm, beginnt nach kurzem Glanze für Düsseldorf wieder eine lange, traurige Zeit. Der Churfürst überwarf sich mit den Ständen wegen Geldverwilligungen und verlegte seine Residenz nach Mannheim, so daß Düsseldorf fortan nur den Namen und die Rechte seines bisherigen Vorzuges behielt. — Die ausschweifenden Pläne, welche Johann Wilhelm's Prachtliebe und Ehrgeiz für die Vergrößerung und Ausschmückung seiner Residenz entworfen und deren Ausführung der leidige Geldmangel und endlich der Tod des Churfürsten gestört hatte, sanken unter seinem für Düsseldorf wenig interessirten Nachfolger in Nichts zusammen, nur die projectirte und schon begonnene Erweiterung (Extension) der Festungswerke schritt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wenn auch in weit mäßigerem Bauplane fort. Die Bauten an dieser Extension haben aber noch Carl Philipp's Nachfolger beschäftigt, wie denn überhaupt die öffentlichen Arbeiten bei der großen Zähigkeit der Stände in Geldangelegenheiten und daher rührenden häufigen Veruneinigungen mit der Regierung oftmals nur langsam und in getrennten Arbeitsperioden vor sich zu gehen pflegten. Indessen gab der Oestreichische Erbfolgekrieg dem 1742 auf Carl Philipp gefolgten Churfürsten Carl Theodor den nöthigen Anstoß, die Bauten an der Festung Düsseldorf ernstlich zu beschleunigen und können wir somit dieselbe um die Mitte vorigen Jahrhunderts auf die in beiliegendem Grundrisse vermerkte Ausdehnung annehmen.

Aus den ersten Regierungsjahren Carl Theodors finden sich, die Festung Düsseldorf betreffend, zunächst zwei Notizen vor. Die erste ist die vom 14. October 1744 datirte Aufnahme des Artillerie-Majors Meyer über sämmtliche in der Festung Düsseldorf befindliche Artillerie und sonstige Kriegsrequisiten und Vorräthe.*) Sie ergiebt 207 Kanonen vom 24pfünder bis zur 8löthigen Feldschlange, 22 Mörser, 100 Handmortiers; die Zeughausvorräthe sind notirt mit: 2613 reparirten, guten und brauchbaren Musketen, 1 Justizschwert, 5 alten Turnier-Harnischen, 88 Stück alten Grenadier-Kappen (mit Bärenhäuten) vom General Hildesheimschen-Regiment, 2 ausgestopften wilden Pferden.

Die zweite Notiz besagt, daß auf Befehl in den Jahren 1748 und 1749 die Wälle mit Bäumen bepflanzt wurden, um damit die schlechten Giebel der Häuser zu verdecken.**)

Wichtiger, als diese beiden kurzen Angaben aber sind die Ergebnisse einer sachverständigen Besichtigung der Befestigungen von Düsseldorf, welche ein französischer Ingenieur le Roige in den 40er Jahren unternahm und welche sich in der von ihm 1762 veröffentlichten Abhandlung über die Eigenschaften eines vollkommenen Adjutanten durch folgende Worte eingeleitet finden:

„Die jungen Leute beurtheilen die ihnen vorstoßenden Dinge insgemein ohne sie recht zu kennen. Eine richtige Beurtheilung aber ist von der größten Wichtigkeit. Ich

*) Original.

**) Acten der Stadt Düsseldorf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

setze, ein Adjutant gehe durch Düsseldorf und Jülich und wolle seinem General von dem Zustande dieser Plätze Bericht abstatten. Ich habe dergleichen vor 20 Jahren gethan. Hier ist meine Arbeit, ich wünsche, daß sie andern jungen Leuten zum Beispiel dienen möge."

Auf diese erbauliche Betrachtung läßt der selbstzufriedene Franzose einige unwesentliche Bemerkungen zur Characteristik der Stadt folgen und geht dann zu einer ebenso weitläufigen als fachkundigen Beschreibung der einzelnen Werke über, welcher in einem zweiten Abschnitt eine Uebersicht sämmtlicher Fehler und Schwächen des Platzes, in einem dritten Meinungen über Angriff und Vertheidigung und Vorschläge zur Verstärkung der letzteren beigefügt sind, Verbesserungen, welche er, wie ein Kostenanschlag verrechnet, mit 434,100 Gulden zweckdienlich in's Werk setzen will. — Düsseldorfs topographische wie politische Lage machten diese Stadt zur Festung gleich ungeeignet, denn sie reicht mit ihren Häusern bis dicht an das Ufer des in dieser Gegend leicht zu passirenden Stromes und die Churfürsten von der Pfalz waren nur Herren des rechten Ufers. Jede Festung, welche an einem Flusse liegt, muß aber auf dem andern Ufer noch einige Anlagen haben, die den eigenen Verbindungsmitteln als Brückenkopf dienen und zugleich den Bau von feindlichen Batterieen gegen die, gewöhnlich schwächste, Flußseite der Festung erst nach zeitraubenden Anstrengungen und Kämpfen ermöglichen. Dieser Bedingung sehen wir bei Wesel durch das Fort Blücher und die befestigte Rheininsel, bei Cöln durch Deutz, bei Coblenz durch den Ehrenbreitstein genügt; Düsseldorf hatte aber, eben weil auf der linken Rheinseite fremdes, in allen Kriegen feindliches, Gebiet lag, eine abgesondertes, möglichst ausgedehntes Retranchement daselbst im höchsten Grade nöthig. Da dieser Nothwendigkeit aber nicht entsprochen werden konnte (der unzureichende, widerrechtliche und vorübergehende Aufbau des Forts Düsselburg ist ein vereinzeltes Factum) so würde Düsseldorf, selbst wenn es auf der Landseite vortrefflich befestigt gewesen wäre, doch immerhin ein leicht zu nehmender Platz gewesen sein, sogar auch für einen auf dem rechten Ufer operirenden Feind, weil dieser (wie gleich der nächste Abschnitt das Beispiel liefern wird) nur über den Rhein zu setzen brauchte, um vom linken Ufer her durch ein Bombardement die Uebergabe zu erzwingen, zu dessen Anstalten überdies der Rheindamm zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Obercassel gegen das directe Feuer der Festung vollen Schutz gewährte.

Bei diesen gewichtigen Uebelständen war Düsseldorf selbst durchaus nicht zu einem energischen Widerstande eingerichtet. Die Befestigung trug vollständig ihren geschichtlichen Character, den eines periodisch ausgeführten unregelmäßigen Baues, es fehlte jene sichere Einfachheit der Constructionen, welche man in Festungen zu finden pflegt, deren Anlage nach umfassenderem Gesammtplane und mit ausreichendern Mitteln vor sich ging. Bei zahlreichen Fehlern des Grundrisses waren die Profile mehr als mäßig, wie aus einigen erhaltenen Resten der Fortification und der beigefügten perspectivischen Ansicht zu ersehen; überdies hatte man die Höhenverhältnisse der Werke unter sich sehr übel festgestellt, denn an vielen Stellen überragten die vorliegenden Werke den Hauptwall derart, daß von letzterem aus nicht einmal das Glacis bestrichen werden konnte, welches selbst voller Löcher und Gruben war. Nur wenige Theile der Festung hatten bombenfeste Räume, aber selbst wenn diese, wie es keineswegs der Fall, zur Aufnahme der Besatzung genügt hätten, so hatte der Commandant für den eintretenden Fall eines Bombardements noch mit einem innern Feinde, der Stimmung der Einwohner, zu kämpfen, zu deren Beherrschung die sogenannte Citadelle ebenso untauglich, als sie außer Stande war, der gedrängten Garnison einen letzten, sicheren Zufluchtsort zu bieten. Hätte endlich ein Feind die Expedition gegen Düsseldorf wirklich auf dem rechten Ufer versucht, so würde schlimmstenfalls ihm die Ableitung der Düssel die schönste Gelegenheit zur gedeckten Einleitung der kunstgerechten Belagerung geboten haben.

Die Churfürsten von der Pfalz hatten daher falsch calculirt, indem sie, Herren nur eines Ufers, aus Düsseldorf eine Rheinfestung machten, zu schwach, um nur von der Landseite angegriffen, kräftig vertheidigt werden zu können und die 30,000 Thaler, welche der Festungsbau jährlich kostete, waren schlecht verwerthetes Geld, welches nur dem Feinde zu Gute kommen konnte, da derselbe, wenn er Herr des linken Ufers war und sich Düsseldorfs bemächtigte, mit dieser, wenngleich schlechten Festung immerhin einen tüchtigen Brückenkopf und eine Stütze seines Vordringens auf dem rechten Ufer gewann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fünfter Abschnitt.

Düsseldorfs Erlebnisse im siebenjährigen Kriege.*)

Der Erschöpfung nahe nach einen ruhmvollen Kampfe gegen die Ueberlegenheit der Streitkräfte und Hülfsquellen seiner verbündeten Feinde, war nach dem Siege bei Roßbach König Friedrich II. auf's Neue gekräftigt worden durch die Hülfsleistungen des plötzlich zu den wärmsten Sympathieen gestimmten Englands — mit frischer Energie konnte er in die Offensive treten. An der Spitze eines größtentheils aus Hannoveranern, Braunschweigern, Hessen und Gothaern bestehenden Bundesheeres von 30,000 Mann wurde daher der berühmte Preußische General Herzog Ferdinand von Braunschweig entsendet, um die geschlagenen Franzosen vom deutschen Boden vollends zu vertreiben und den Krieg an die Grenzen ihres eigenen Landes zu versetzen. Der Herzog eroberte die feste Stadt Minden und nun nahm die Französische Armee auf ihrem weitern Rückzuge im Frühjahr 1758 eine Stellung am Rhein und ihre Quartiere in den Herzogthümern Jülich und Cleve, im Oestreichischen Geldern und dem Churfürstenthum Cöln. Kaiserswerth ließ der französische Général en chef Graf Clermont in aller Eile auf's Neue befestigen, die Werke von Düsseldorf mit Sorgfalt armiren.

Eine Wendung rheinaufwärts gegen Lahn und Main aus Rücksicht auf die dadurch gefährdete Lage der westphälischen Lande verwerfend, beschloß Herzog Ferdinand, mit der Unfähigkeit des Grafen Clermont, eines früheren abbé und Günstlings der Marquise Pompadour, wohl bekannt, diesen Gegner durch einen Rheinübergang Angesichts eines Feindes von doppelter Stärke außer Fassung zu setzen, seine linke Flanke zu gewinnen und den Krieg zwischen Rhein und Maas zu spielen. Im Mai brach, dieser Disposition zufolge, die verbündete Armee aus den westphälischen Quar-

*) Neben Knappe und Wilhelmi und den Acten der Stadt Düsseldorf ist Lloyd Geschichte des 7jährigen Krieges und das Tagebuch eines Pfälzischen Officiers zu diesem Abschnitt benutzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

tieren auf und hatte in Kurzem die Gegend von Dinslaken erreicht; von hier detachirte der Herzog den Hannoverschen General von Wangenheim in südlicher Richtung und mit dem speciellen Auftrage, durch einen verstellten Angriff die Aufmerksamkeit des Grafen Clermont zu theilen und ihm selbst für den Fall des Mißlingens den Rücken zu decken. Sofort wurden Preußische Husaren des Major Luckner vom General nach Duisburg vorangeschickt, von wo aus sie in verwegenen Streifzügen das Bergische Land bis an die Thore Düsseldorfs brandschatzten. Einen Tag vor dem Gros rückte der Major Scheiter mit seinem neugebildeten Freicorps in Duisburg ein; mit einem Muthe und einer Schlauheit, wie sie eines kühnen Parteigängers würdig sind, setzte er schon die Nacht darauf bei Homberg über den Rhein, überrumpelte die dort cantonnirenden Franzosen und nachdem er sie in größter Verwirrung in die Flucht geschlagen, führte er die eroberten Geschütze der Uferbatterie und viele Beute über den Rhein zurück. Nachmittags erschien Scheiter mit seinem Corps unvermuthet vor Kaiserswerth und ließ durch einen Officier mit blasenden Trompeten die Besatzung auffordern. Statt der Antwort räumte diese, unter Commando des maréchal de camp Beausobre den Ort, indem sie über den Rhein abzog. Luckner'sche Husaren rückten in ihre Stelle ein und Scheiter unternahm eine ebenso kecke, aber erfolglose Expedition gegen Düsseldorf.

Der Herzog Ferdinand hatte währenddessen, die Festung Wesel (in französischen Händen) umgehend, in den ersten Tagen des Juni seinen Uebergang bei der Schenkenschanz unterhalb Emmerich richtig vollführt; die im Clevischen, wie überhaupt am ganzen Niederrhein in zahlreichen Ortschaften mit vieler Bequemlichkeit und anscheinend ohne Besorgniß gestandenen Franzosen zogen ab. Am 23. Juni schlug sie der Herzog bei Crefeld. Den 26. passirte in Folge dessen das Scheitersche Corps bei Kaiserswerth den Rhein, um Düsseldorf in seiner Kehlseite vorläufig einzuschließen, ihm folgte der General von Wangenheim, mit der Absicht, durch ein Bombardement die Uebergabe zu erzwingen.

Am 25. Juni hatte sich in Düsseldorf das Gerücht verbreitet, daß der französische linke Flügel, aus den Brigaden Champagne, Lamarine und Türenne bestehend, bei Crefeld geschlagen sei und sich die französische Heeresabtheilung aus Neuß zurückgezogen habe. Auf diese Kunde wurden die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Düsseldorf gegenüber liegenden Pfälzischen Truppen, welche bei Cassel im Lager gestanden hatten, in die Stadt hineingezogen und die in Düsseldorf stationirten französischen Regimenter marschirten zum Gros der Armee. Nur 4 Bataillone unter dem General Grafen Bergeyk blieben zurück um mit 5 pfälzischen Regimentern zusammen unter Commando des Gouverneurs von Isselbach die Besatzung zu bilden. — Die Geschütze wurden auf die Wälle gebracht und alle Vorbereitungen zur Vertheidigung getroffen.

Am 27. kam der hannöversche Obristlieutenant vom Wangenheim'schen Regimente, von Waldhausen, mit einem Tambour jenseits des Rheines an und ließ zum Uebersetzen Appell schlagen; er wurde abgeholt und mit verbundenen Augen zum Gouverneur von Isselbach geführt. Dort angekommen verlangte er Uebergabe der Stadt und die Garnison, aus mehr denn 8000 Mann bestehend, zu Kriegsgefangenen. Baron Isselbach schlug alle Anträge ab. Inzwischen hatten auf jener Seite des Rheines die Batteriebauten begonnen und obgleich von den Wällen der Stadt, um die Arbeit zu stören, fortwährend geschossen wurde, standen am 28. hinter dem Rheindamm bei Obercassel 6 Kanonen und 4 Mörser in Position. — Am selbigen Tage begann, da Waldhausen keine genügende Antwort erhalten, das Bombardement und wurde beiderseits das Feuer heftig unterhalten. In kurzer Zeit standen viele Privathäuser der Stadt und mehrere Kirchen in Flammen. — Am 29. Nachmittags verlangte der Parlamentair von Waldhausen nochmals Einlaß in die Stadt, worauf das Feuern beiderseits eingestellt und ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, da der Gouverneur von Isselbach nicht glaubte, die Stadt, ohne besondere Einwilligung seines Herrn, der Gefahr aussetzen zu dürfen, in einen Aschenhaufen verwandelt zu werden. Der als Courier an den Churpfälzischen Hof nach Mannheim geschickte Major von Quendel langte am 5. Juli wieder in Düsseldorf an und wurde sofort zur Abfassung der Uebergabe-Artikel geschritten, am 7. die Capitulation mit folgenden Hauptpunkten vollzogen: 1. Abzug der ganzen Garnison mit allen militairischen Ehren und der Bagage. 2. Freier Transport der Churfürstlichen Meublen und aller tableaux der Gallerie. 3. Beibehaltung der Regierungsform, im Besondern, daß Niemand wider seinen Willen zum Kriegsdienst gezwungen werden solle. 4. Das Zeughaus wird mit allen Beständen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

überliefert, verbleibt aber Churpfalz. 5. Normirung der Contribution und freie Rückgabe der Stadt s. Z. an Churpfalz. 6. Ausrücken der Besatzung am 9. Juli. 7. Sofortige Besitznahme der Stadt durch die Hannoveraner. 8. Im Falle der Desarmirung der Bürger, Rückgabe der Waffen bei Restitution des Landes.

Gleich nach Bekanntwerden dieser Churpfälzischen Capitulation verkauften die französischen Bataillone ihre Schiffstaue, steckten die Schiffbrücke in Brand und ließen sie hinunter treiben, die Munition welche sie nicht mitnehmen konnten, wurde in den Rhein geworfen. Auch bezeichneten sie ihren Abmarsch ungroßmüthiger Weise noch dadurch, daß sie ihr Liebhabertheater im Gouvernementsgebäude der Citadelle den Flammen übergaben und dadurch ein ganzes Stadtviertel in Feuersgefahr brachten. — Am 7. Juli war der General von Wangenheim in Düsseldorf erschienen, am Abend des 8. besetzten 150 hannöversche Grenadiere das Rheinthor, dann hielten die hannöverschen Regimenter von Wangenheim und von Hardenberg unter Befehl des Generals letzteren Namens ihren Einmarsch, da das Ansuchen des Baron Isselbach, zur Vermeidung von Animositäten und Unordnungen die siegreichen Truppen erst n a ch Abzug der Besatzung einrücken zu lassen, mit Hinweisung auf den allgemeinen Kriegsgebrauch abgelehnt worden war. Wahrscheinlich um die etwa versteckten Waffen der Franzosen in die Hände zu bekommen, wurde gleich nach der Besetzung durch die Hannoveraner eine Waffenablieferung dekretirt, welche 50 französische und 660 den Bürgern eigenthümliche Flinten, 40 Büchsen und 184 Pistolen zusammen brachte, die jedoch nach dem Abmarsch der Hannoveraner ihren Besitzern zurückgestellt wurden.

Als auf die Nachrichten von der Schlacht bei Crefeld die von dem Falle Düsseldorfs folgte, erschrak man in Frankreich über diesen neuen Verlust. Die Bastille wurde gefüllt und Clermont zurückberufen; der Dauphin wollte sich selbst an die Spitze der Armee stellen, was jedoch nicht gestattet wurde. Man nahm nun die zweckmäßigsten Maßregeln, die Ehre der französischen Waffen zu retten, die Heere wurden mit Ersatzmannschaften, Vorräthen und mannichfachen Instructionen versehen und der Oberbefehl dem erfahrenen Marschall von Contades übergeben. — Das System seines Vorgängers verlassend, brach dieser, sobald

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seine Truppen wieder im Stande, gegen den Herzog Ferdinand auf und in dem doppelten Bewußtsein, zur Wiederherstellung der geschwächten Ehre Frankreichs berufen zu sein, aber auch sich selbst gegen Hofintriguen behaupten zu müssen, beschloß er zunächst, Düsseldorf wieder zu gewinnen, dessen Besatzung der Herzog Ferdinand, seinen Rückzug und dadurch der Festung Isolirung vor Augen, bereits am 23. Juli durch 2000 Mann Infanterie und einige leichte Truppen ansehnlich verstärkt hatte. — Generallieutenant Chevert, einer der geschicktesten und thätigsten französischen Generale, zu der Expedition auf Düsseldorf bestimmt, brach den 30. Juli mit 12,000 Mann des Corps auf, welches bisher bei Cöln gestanden hatte, um die zwischen Mülheim und Deutz geschlagene Brücke zu decken, passirte oberhalb Düsseldorf, bei Grimmlinghausen den Rhein und machte Miene, die Festung zu cerniren, wovon er jedoch aus leider nicht aufbehaltenen Gründen Abstand nahm, so daß er schon den 1. August rheinabwärts nach Duisburg und Wesel weiter rückte.

Mittlerweile hatten die Bewegungen der französischen Armee, die drohende Lage der Festung Wesel, Nachrichten über den Gang des Krieges im Inneren Deutschlands, im Ganzen: Besorgnisse abgeschnitten zu werden, den Herzog Ferdinand veranlaßt, seine Truppen zu concentriren und sich in's Clevische Land zurück zu ziehen; und in der That, was er befürchtete, hätte sich bei dem damaligen, ungewöhnlich hohen Wasserstande des Rheines leicht verwirklichen können, wenn nicht der Braunschweigische General Imhof mit 3000 Mann die einzige Brücke bei Rees gegen den vierfach stärkeren General Chevert ebenso umsichtig als kräftig behauptet hätte. Diese schöne Kriegsthat Imhofs machte es dem Herzog möglich, mittelst zweier Schiffbrücken unterhalb Emmerich seinen Uebergang glücklich zu bewerkstelligen (9. und 10. August), sie rettete ihm die Magazine und Operationslinien des rechten Rheinufers, aber den Verlust von Düsseldorf konnte sie nicht abwenden. In denselben Tagen, wo Herzog Ferdinand überging, wurde die Festung von den Hannoveranern geräumt, nachdem sie zuvor ihre Kanonen vernagelt und mit dem Pulver in den Rhein geworfen hatten. Sie zogen über Haltern nach Lippstadt, um diese Festung vor den Unternehmungen der Franzosen zu sichern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Alle verlassenen Orte wurden von diesen sofort wieder besetzt, in Düsseldorf nahm der Marschall von Contades sein Hauptquartier. Von seiner ganzen Generalität umgeben, entwarf er hier einen neuen Operationsplan, demgemäß die französischen Heere (den 20. Mai 1759) in der Gegend von Mainz und bei Düsseldorf den Rhein überschritten, um den Herzog Ferdinand durch Uebermacht zu erdrücken; angreifend, aber von der festen Stellung bei Bergen (in der Nähe von Frankfurt a. M.) abgewiesen, zog dieser von den Franzosen verfolgt, die Weser hinab. Am 5. Juni kam von den Ufern derselben ein Streifcorps Hannöverscher Jäger und schwarzer Husaren, von dem Erbprinzen von Braunschweig befehligt, wahrscheinlich um Düsseldorf zu beunruhigen, über Schwelm, Barmen und Elberfeld bis Mettmann, die dort liegenden französischen Truppen wurden überfallen und aufgehoben. In Düsseldorf commandirte damals der Marquis von Armentières, der aus der Stadt einen belebten Waffenplatz machte, indem er alle Verstärkungen an Mannschaft und Kriegsmaterial hier sammelte. Auch das Fischersche Freicorps, berühmt durch seine tollkühnen Streifzüge, gehörte für kurze Zeit der Besatzung an und war im folgenden Jahre theilweise in Lierenfeld einquartiert.

Der Verlust der blutigen Schlacht bei Minden (1. August 1759) gab der Festung Düsseldorf in den Augen der Franzosen erhöhten Werth und ihr selbst stärkere Besatzung, welche 1760 der General St. Germain befehligte, bis der Prinz Soubise eintraf, um von hier aus den Rest seiner grade nicht sehr glücklichen Operationen zu leiten. Eine Zeitlang waren in Düsseldorf so viele Truppen concentrirt, daß ein Theil derselben im Umkreise der Festung lagern mußte. Vom 18. Mai 1761 findet sich, darauf bezüglich, die Beschwerde einiger Derendorfer und Golzheimer vor, daß die Buscher-Halffen dem bei ihnen logirenden General das Brennholz anschaffen müßten und daß die Soldaten ihre Zelte in die Fruchtfelder stellten, so wie ihre Pferde in den Früchten weiden ließen, und wenn man diese davon abhalten wollte, die Leute mit Säbeln verfolgten; daß die Soldaten aus den Büschen die Stangen zu ihren Zelten schnitten. — Dieses Lager war im Vogelsang, wurde jedoch der schlechten Witterung wegen bald mit Cantonnirungsquartieren vertauscht.

1762, als der Herzog Ferdinand in Cassel stand, zeigte sich der Erbprinz von Braunschweig abermals in bedroh-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

licher Nähe vor Düsseldorf, der Prinz von Condé ging ihm indessen mit dem größten Theile der Garnison so schnell und energisch entgegen, daß es bei der Demonstration blieb. Und damit war für dieses Mal der Krieg zu Ende, da der Hubertsburger Friede (1763) den Niederrhein für volle drei Jahrzehnde in eine wohlthätige Ruhe versetzte.

Der Franzosen von damals erwähnt Wilhelmi in seinem Panorama von Düsseldorf (1828) mit folgenden Worten: „Die ältesten Einwohner der Gegend erinnern sich noch der gegen unsere jetzige Zeit sehr abstechenden Französischen Armee. Im Gefolge derselben war eine Legion von Lakayen, Köchen, Friseurs, Maitressen, Komödianten, Tanzmeistern, Galanteriehändlern, Restaurateurs ꝛc. Eine ungeheure Menge von Wagen und Maulthieren führten Pudermäntel, Haarbeutel, Sonnenschirme, Schlafröcke ꝛc. Bloß im Gefolge der Armeeabtheilung des Prinzen Soubise befanden sich 12,000 Wagen: In der Armee herrschte die größte Verweichlichung und die vollkommenste französische Chevallerie der damaligen Zeit; Bälle, Concerte, Schauspiele und Feste hörten nicht auf; alles aber wurde baar bezahlt, so daß die Einwohner größtentheils nicht übel bei der Einquartierung standen."

Sechster Abschnitt.

Angaben aus dem Zeitraum von der Beendigung des siebenjährigen Krieges bis zu den Ereignissen des Jahres 1794.

1. Im Jahre 1777 fielen durch das Ableben des Churfürsten Maximilian Joseph die Baierischen Churlande an Carl Theodor, welcher von jetzt an den Titel eines Churfürsten von Pfalz-Baiern annahm.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf